

## Im Rampfgebiet des Lowtichen.

Gin Rulturbild aus Montenegro. Bon Magba Trott.

(Fortfeigung.)

(Rachbrud verboten.)

er Kampf tobte immer weiter. Am dritten Tage ging die Armee Köveß zum Sturm auf den Lowtschen vor. Diesem Angriffe vermochten die Montenegriner nicht länger Biderstand entgegenzuseten. Die sechsund-zwanzig Geschütze, die auf dem Gipfel des heiligen Berges aufgesahren waren, tonnten nicht mehr in Sicherheit gebracht werden, denn die öfterreichischen Soldaten ftanden plots-lich wie aus der Erde gewachsen vor den montenegrinischen

Truppen. In wilder Flucht stürzten die Söhne der schwarzen Berge davon, nur von dem einen Wunsche bejeelt, sich jenseits des Berges neu zu sammeln, um die Straße nach Cettinje zu sperren. Der Lowischen ist genommen! Das war der Schmerzenssschrei, der durch Montenegro gellte. Das war der Schmerzenssschrei, der durch Rämpfer erlitten. Ihr Lowischen, ihr Heiligtum, das Wahrzeichen der Kraft, war in österreichischem Besit! Die verweiselten Könnter sanken auf dem schlen Westein nieder und der zweifelten Rampfer fanten auf bem fahlen Gestein nieder und vergruben das Saupt in den Sanden. Der Lowtichen ift genommen, ift vorbei!

Es schien, als sei damit fast allen die Energie genommen. Der König, der vor wenigen Tagen Cettinje verlassen hatte, um weiter südlich Zuflucht zu suchen, ließ hoffnungssos den Kopf auf

die Bruft sinten, er wußte, es ging zu Ende. Es ift Zeit zum Ergeben! klang es durch das Land. Aber da strafften sich die Musteln ber Männer aufs neue. Rein, fam die Antwort zu-rud, wir ergeben uns nicht, wir sterben lieber! General Martinowitsch hielt eine flammende Ansprache an seine Getreuen. Sie jubilte i ihm begeiftert gu, an feiner Geite wollten fie tampfen bis jum letten Manne.

Aber der König und seine Minister hatten ben Mut verloren, benn immer weiter, gen Cettinje bin, walgten fich die Feinde. So ente sandte er zwei seiner Minister und einen Artil-leriemajor, zu den öfterreichischen Borposten, die den Bunsch aussprachen, man möge in Ka-pitulationsverhandlungen eintreten. Es dauerte auch nicht lange, jo tam der Bescheid gurud. Die erste Boraussetzung für die Einleitung von Berhandlungen fei die bedingungslofe Riederlegung ber Baffen feitens ber gefamten montenegrinischen Armee.

Der König nidte bei biesem Bescheibe mit bem Kopfe, aber bas Bolt schrie auf in beleibigtem Stolze. Rein, nein, fie ergaben fich nicht! In hellen Scharen ftromte man zu Martino-

witsch, der den Truppen schwur, er würde soson bestimmen, weiter zu kämpsen. Zwei Barteien hatten sich in dem kleinen König dazu bestimmen, weiter zu kämpsen. Zwei Barteien hatten sich in dem kleinen Königreiche gebildet. Die einen wollten die Fortführung des Kampses, aber die anderen waren mürbe. Der Hunger, die Obbachlosigteit, die Not wurden von Tag zu Tag größer. Wozu einen Kampf noch fortsetzen, der doch zu keinem guten Ende führen konnte? Die so sprachen waren in der Aberzahl. Auch im Ronigsichloffe. Go erflarte Ronig Rifita, in Friedensverhand. lungen eintreten zu wollen.

Un den Saufern Cettinjes wurde ein Aufruf angeschlagen, ben ber König erließ. Man folle bas Beer von Raifer Frang Jojeph

jo empfangen, wie wenn es ein Bolfsfest ware, fo las man. Das

sei des Landes Interesse und des Königs Bunich. Bierzigtausend Montenegriner sollten die Baffen streden. Diesen schwerwiegenden Entschluß überbrachte man ber öfter-

reichischen Seeresleitung. Die Drte wurden festgelegt, an benen die Baffenstredung zu erfolgen hatte. Die wehrpflichtigen Manner, die bereit waren, fich den Bedingungen für die Kapitulation zu unterwerfen, durften in den Stadten verbleiben; fie wurden von öfterreichischer Seite aus verpflegt. Und die Cohne der ichwarzen Berge famen mit gefenttem Blid und legten stillschweigend ihre Baffen ab. Bohl zudte es in den bärtigen Gesichtern, als sie sich auch der Handschar entledigten, aber es blieb ihnen nichts anderes übrig, der König hatte es so befohlen.

Stellenweise aber ging die Baffenstredung nicht jo glatt vonstatten. General Martinowitsch weigerte sich und mit ihm ein fleiner Saufen tapferer Manner, der beschloffen hatte, weiter gu fampfen. Unter ihnen waren auch Adilo Ruparc und Ritolaus Griglic. Während baber in Cettinje die öfterreichische Heeres verwaltung bereits ihre Anordnungen traf, fampften im Guben von Montenegro bie Sohne ber ichwarzen Berge ihre wilden Bergweiflungstämpfe.

Unter ben hunderten von Frauen, die mit etregten Wesichtern auf den Straffen ftanden und dem Ginzuge der feindlichen Truppen

beiwohnten, war auch Bandja. Gie hatte laut aufjubeln mögen, als sie die schmuden Krieger sah. Sie fühlte fich boch dem Bolte verwandt, dem auch er angehörte, er, Ferdinand Bellmann, den sie heiß und leidenschaftlich liebte. Wie hatte ihr Herz dem schmuden Offizier entgegengeschlagen, der sie mit höflicher Freund-lichteit behandelte, der vor Ausbruch des Arieges so oft von Cattaro nach Cettinje gekommen war und deffen Augen mit jo jehnendem Berlangen auf Bandja geruht hatten. Immer warmer waren feine Borte geworben, immer gartlicher ber Sandedrud. Und als bann der Abichied tam, da hatte Bandja einen Augenblid lang an feiner Bruft gelegen, ba hatten feine Lippen fest auf ben ihrigen geruht und feine Stimme ihr ins Ohr geflüstert: "Bleibst du mir auch gut, Bandja, liebe, fleine Bandja? Birst du mir treu sein, bis ich wiederkomme?"

Dann war er gegangen, der Krieg hatte der schnellen Biederkehr ein Ende bereitet. Go hieß es warten, bis zum Frieden, denn da Bellmann der öfterreichischen Armee angehörte, stand es fest, daß auch er im Felde war. Wie oft betete jie, der Himmel möge ihn gnädig beschützen, vor allem Unheil bewahren und ihn ihr wieder

zurüdgeben. Immer neue öfterreichische Truppen durchzogen die fleine montenegrinische Residenz, und was Bandja seit Bochen ersehnte und erhoffte, das geschah. An einem unfreundlichen Januartage stand sie Ferdinand Bellmann gegenüber. Der begrüßte sie mit ausleuchtendem Blid und drudte ihre zitternden hände fest in den seinen. Hatte Bandja aber geglaubt, daß Bellmann sofort von seiner Liebe reden wurde, so täuschte sie fich. Für den Offigier gab es taum eine Stunde freier Beit, ber Dienst war schwer und anstrengend; jo fand er nur turge Augenblide, um Bandja zu feben.



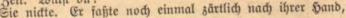
Sauptmann Otto Rompf erhielt vom König von Bayern für hervor-tagende Tapferfeit den banrifden Militär-Mag-Joseph- Erden und bamit verbunden den perfönlichen Abel.

Das junge Mabchen war tief enttäuscht. Sie konnte es nicht begreisen, daß er die Pflicht über die Liebe stellte. Im Borüberreiten hatte er ihr heute morgen turz zugerufen, daß er abends zurüdkehre; num wartete sie auf diese Stunde. Am Abond war

ber Dienft vorbei, bann fand er vielleicht Beit für sie, bann sprach er bas Wort, bas fie

Der Abend fam und brachte Bellmann, aber nur für wenige Setunden. Wieder rief ihn ber Dienft. Roch heute nacht hatte er einen Refognofzierungsritt zu machen. mit Muhe verbarg Wandja ihre Tranen, aber Wellmann strich ihr fanft über bas haar. "Richt nuch für uns eine schönere und ruhigere Zeit. Aber eine Bitte habe ich. Besorge mir diese Karte zur Bost, mir mangelt die Zeit. Willst du?"

Sie nichte. Er saste noch einmal zärtlich nach ihrer Hand, traurig fein, Rind, es tommt



bann eilte er bavon.

Bandja aber las und las mit brennenden Mugen bie Borte, die Bellmanns Sand geschrieben. "Liebe, goldige Elisabeth! Mein erster Gruß gilt dir, fleiner Liebling, wie ich dir versprach." Und dann : "Es wird noch eine lange Zeit dauern, bis ich dich wieder in meinen Armen halte."

Die Buchstaben tanzten Bandja vor den Augen. An Elisabeth Bellmann war das Schreiben gerichtet. Elisabeth Bellmann. Wer war die Unbefannte? Bielleicht seine Frau? Seine Braut? Bandja erinnerte sich dunkel, daß Bellmann in früheren Zeiten

von einer Baje gefprochen Satte, bie man ihm gur Braut be-ftimmen wollte. War fie es?

Das herz frampfte sich ihr zusammen. Sie fturzte ins haus und warf fich zu Boben.

"Er hat mich verraten." Jeht erst verstand sie, warum er ihr nicht gleich von feiner Liebe iprach, warum er fo falt zu ihr war. Gine andere Frau hatte ihn ihr genommen. — Er hatte fie bei Geite gestoßen, hatte fie verschmäht.

Sie war der Berzweislung nabe. In ihren Ohren brauste es: "Berräter!" Wild schluchzte

fie auf.

Rache! Das war ber einzige Gedante, ber feit jenem Augenblide in ihrem Bergen lebte. Rache an dem Berrater, ber ihr Glud und ihre Butunft vernichtete. Die verwegenften Gedanten eil-

dem Treulosen den Dolch selbst ins Herz stoßen. Aber sie schau-derte bei dem Gedanken zusammen. So vergingen zwei furchtbare Tage, ohne daß Bandja einen Ausweg gefunden hatte. Da traf völlig unerwartet Abilo Ruparc in Cettinje ein. Bandja ichrie laut auf, als fie ihn erblidte. Er aber gebot ihr Schweigen.

"Ich mußte dich noch einmal feben, Bandia", ftieß er aufgeregt hervor. "Mit Gefahr meines Lebens habe ich mich zur Nachtzeit in die bewachte Stadt geschlichen, den ein Ruparc ergibt fich nicht. Bir tampfen - wir siegen - oder fterben! Aber jest, ba Martino-witsch in wenigen Tagen ben Entscheidungstampf liefert, jest heißt es noch einmal unfer Bolt in aller Beimlichfeit zu rufen, uns zu helfen. Gie werden fommen, die Bruder, werden das Baterland freimachen vom öfterreichischen Joch!"

Mit flimmernden Augen fah fie den Sprecher an. "Du haffest

die Ofterreicher?"

Dr. Artur Zimmermann,

ber neue Staatssicfretar bes Auswärtigen Amis in Berlin. (Mit Tert.)

Er fnirschte mit den Zähnen. "Ich habe sie immer gehaßt. Aber seit ich weiß, daß einer von ihnen dich begehrt, seit jenem Augenblid habe ich allen den Tod geschworen!" Durch Wandjas Gestalt flog ein Zittern. "Du liebst mich noch

immer?"

"Bandja," leuchte er und sant vor ihr nieder, "wie fannst du fragen? Tag und Nacht ring' ich mir die Hände wund, Tag und Racht fteht bein Bild vor mir und raubt mir ben Frieden."

Ihr Atem ging teuchenb. "Benn ich nun die Deine werben würde, Abilo Ruparc, würdest du mir eine Bitte erfüllen?" "Bandja," schrie er auf, "fordere mein Leben, fordere mein Blut, far dich gebe ich den letten Tropsen hin!"



Rarl I., Raifer von Biterreich, Rarl IV., König von Ungarn, mit ber Raiferin Zita. (Mit Text.)

Sie schauderte vor feiner wilben Leidenschaft gusammen. Dann aber warf fie den Ropf zi.rūd. "Nun gut. An dem Tage, da Leutnant Ferdinand Wellmann, ber jest hier in Gettinje ift, von beiner Hand fällt, an demfelben Tage will ich die Deine werden.

Der Montenegriner blidte fie einen Augenblick fassungslos an. "Ferdinand Wellmann? Ist er's?" "Sa," gab sie zurück, "er hat mich verraten!"

Ein Schrei, wie ihn nur leibenschaftlichster Jubel tennt, brach aus ber Brust bes Man-

(Mit Text.) nes. "Er ist mein!" jauchzte er auf. "Ich kenne keine größere Lust als ihn zu töten!" Er zog den Dold aus feinem Gürtel, schwang ihn in der Luft und schnitt brei Kreuze. Dann fniete er vor Bandja nieder und legte ben Dolch zu ihren Füßen.

"Hiermit schwere ich dir, Wandja Griglic, Tochter bes Simo Griglic, daß ich nicht eher ruhen und rasten werde, als bis ich Ferdinand Wellmann gesunden habe. Nicht eher soll diese Hand dich berühren, als bis sie den Berräter getötet hat. Ich will versslucht sein auf dieser Erde, die Hunde sollen mein Blut leden, wenn ich meinen Schwur nicht halte! So schwöre auch du mir, Bandja

Griglic, daß du die Meine werden willst." Mit leibenschaftlicher Bewegung ergriff sie den Dolch und hielt ihn über ihr Haupt. "So schwöre auch ich dir, Adilo Ruparc, daß ich dein Weib werden will für Zeit und Ewigteit, wenn du das Wert der Rache an Ferdinand Wellmann vollendet hast. Er falle,

er falle von beiner Hand, der mich um Glück und Frieden brachte!" Dann reichte sie ihm den Dolch. "Run geh", Adilo Ruparc, geh" an dein Wert, denn die Zeit drängt. Richt mehr lange weilt

in ben Mauern die-Stadt; ier später aber dürfteft bu ichwer Gelegenheit ha= ben, den Berräter zu finben.

Moile lachte wild auf. "Ich werde ihn finden, Wandia, und sollte ich ihn Telsnon ipalte 311 Felsipalte juchen muffen! Und nun auf, ans Werf der Rache!"

Noch einmal fniete er vor ihr nieder und füßte leidenschaftlichden Saum Ose= ihres wandes. Er ichwang dann abermals den Dolch amb ichlich behut-



Benryl Gientiewicz +. (Dit Text.)

fam aus dem Galt es boch ohne Auffehen zu entfommen, benn Abilo Saute. wußte fehr wohl, daß er fich hier mit feinen Baffen nicht feben laffen durfte.

Ein verächtliches Lächeln umspielte feine Lippen, als er die Manner jah, die wehr- und maifenlos burch die Stragen manberten; mit keinem Gebanken bachte er mehr seines ersten Planes. Er war hergekommen, um möglichst viele Landsleute für den Entscheidungskampf zu werden; jest harrte seiner eine andere Ausgabe, er mußte Wellmann finden.

Es war ihm natürlich flar, daß er nicht lange unbehelligt bleiben würde. Darum mußte er für eine zweckmäßige Berkleidung forgen. Am besten war es wohl, wenn er die Baffentracht unter

einem Arbeiterfittel . per= Dem barg. harmlos eins herichreitenden Bauern würde niemand ben Butritt wehren. Fürs erste mußte er Erfundigungen einziehen, wo er Wellmann fand, bann wollte er sein Wert raich vol-lenden. Daß lenden. das natürlich in aller Beimlichteit ae. ichehen mußte, war ihm flar. Denn wenn er als Tater bewar fein Leben

verwirft. Noch lange nachdem Ru-parc Wandja verlaffen hatte, stand diese mit brennenden Augen und schaute auf die Tür, durch die Adilo gegangen war. Sie wollte ihn zus rüdhalten und woulte rufen, aber fein Ton fam aus ihrer Reble. Schlaff fanten ihr die Händeam Körper herab, aller Glans ihrer Augen war erlojchen. "Er muß sterben," murmelte fie vor sich hin, "er muß!" Dann aber schlug sie die Hände vor das Geficht und weinte leidenichafilich.

"Ich liebe bich boch, Fer-binand! Ich will bein Blut

will bein Blut nicht." Wild sprang sie empor und schlug mit der Stirn gegen die Mauer. Dabei klang geklend ihr Rachegeschrei: "Ja, stirb, ich hab's geschworen. Und an dem Tage, da mir Abilo die Todesnachricht bringt, an dem Tage will ich lachen und singen, an dem Tage erst werde ich glücklich sein, denn da ich dich nicht besitzen darf, soll auch keine andere dich haben. Höre, Ferdinand Wellmann, dein letztes Stündlein hat geschlagen und ich din es, die dein Schicksal in den Händen hält!" Sie lachte geklend auf, dann taumelte sie und brach bewußtlos zusammen.

Am nächsten Tage hantierte Bandja wie ablich im Saufe; niemand bemerkte ben Sturm, der in ihrem Innern tobte. Sie

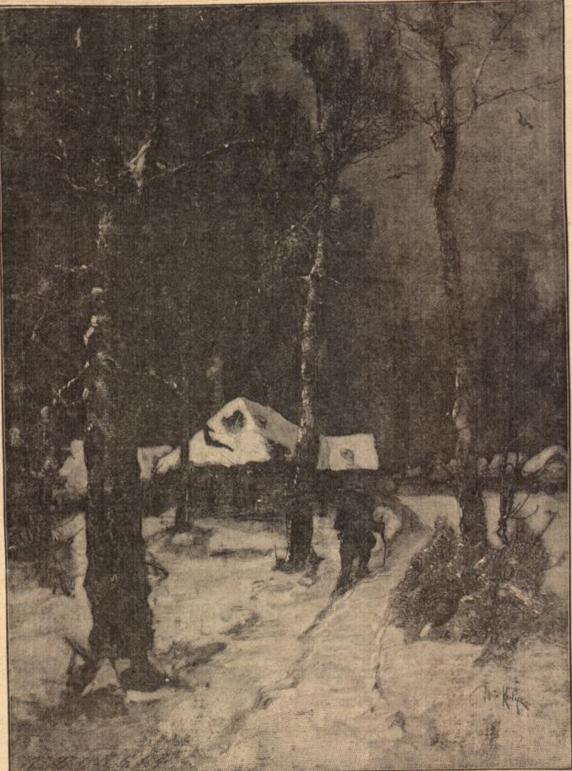
vermieb es forgfattig, ben fonft fo forschenben Augen bes Baters gu begegnen, benn er hatte ihre Unruhe vielleicht boch bemerft, tropdem Simo Griglic start mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt war. Das Berhalten seines Sohnes N. kolaus bereitete ihm ichweren Kummer. Er war burchaus mit bem Borgehen ber Regierung einverstanden und begriff nicht, daß Martinowitsch noch immer die Baffen erhob. Er verstand aber auch seinen eigenen

Sohn der, das Rind einer reichischen Mutter, so leibenichaftlichen Haß gegen die-fes Bolf im Herzen trug. Er ahnte duns fel, daß er Nis folaus faum wiedersehen werde, benn was fonnte die Schar fleine gegen die gewoltige Abers macht unter-nehmen?

Um Stutari hatten sich bie Truppen zufammengezo= gen, bort woll-Martinowitsch jest die Enticheidungsichlacht fern.

Man hatte Griglic, ber als streng rechtlich befannt war, aur Heeresleitung beichie-ben; er hatte bort die Berfügungen ge-hört, die der Sieger erlaffen hatte. In seisner strengen Rechtlichteit erkannte Si-mo, daß das Kaiserreich sich unerwartet milde und vornehm gegen ben Besiegten verhielt und bağ man ben Montenegrinern bie weitgehenditen Freiheiten gestattete. türlich wurde streng barauf

geachtet, daß die erlassenen Berordnungen



3m Winter. Rad bem Gemalbe von Jul. von Rlever.

nicht übertreten wurden. Um aber den Besiegten das Gefühl völligen Unterliegens zu nehmen, sette man sie von österreich scher Seite ruhig in ihre alten Bosten wieder ein, und Simo Griglic, der als einer der Angesehensten zu den Stadtvertretern gehört hatte, wurde damit betraut, den Aufsässigigen und Berstodten, die man notgedrungen in das kleine Cettinjer Gefängnis gedracht hatte, Einsicht zu predigen. So wanderte Simo alltäglich hinüber zum Staatsgefängnis, um dort Ordnung zu schaffen. Die ötterreichischen Wachen behandelten den Mann, der so itolz und aufrecht einherschritt, mit Respett und ließen ihn, da sie ihn für zuverlässig einherschritt, mit Respett und ließen ihn, ba fie ihn für zuverläffig erkannt hatten, ruhig gewähren. Es war jur Mittagsstunde, als Simo Griglic heimtehrte.

Bandja fah fofort, bag ihn etwas außerordentlich bewegte, benn

in dem Gesicht des Baters wetterleuchtete es.
"Bas drückt dich, Bater?"
Simo ließ sich müde auf den Holzslop nieder. "Sie hören nicht auf mit ihren geheimen Umtrieden. Heute nacht haben sie einen eingebracht, der Böses gegen den Sieger im Schilde führte. Das Schlimmste ist, daß er viele Anhänger hat und daß er einst zu weinen Erzunden anhlte. Sie haben ihn gestonen und er herrt meinen Freunden gablte. Gie haben ibn gefangen und er harrt des Urteils." Berierbild.

Mit einem Rud hob Wandja den Kopf empor. "Bater," stammelte sie, "wer ist es?"

"Abilo Ruparc, ber Sohn bes Rapitans von Danilowgrad.

Ein Aufichrei gellte durch den Raum. Aberrascht ichaute Simo auf die Tochter. "Bas haft bu?" Bandja zitterte am ganzen Kör-

per. "Du fagft, fie haben ihn gefan-gen. Bas hat er getan?"

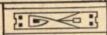
Noch weiß man nichts Genaues. Er hat fich ins öfterreichische Quartier geschlichen, verweigert aber jede Ausfunft über feine Absichten. Da er, entgegen den Bestimmungen des Rais ferreiches, Waffen trug, hat man ihn festgenommen - zumal er sich in der Berfleidung eines Bauern bem Quartier näherte.

Alle Farbe war aus Wandjas Antlit gewichen. Mo auch bas follte ihr nicht gelingen. Satte fich benn alles gegen fie verschworen. Der einzige, der ihr geholfen hätte, der war ertappt. Ohne sich weiter um den forschenden Blid des Baters zu fümmern, rannte sie aus bem Zimmer, hinaus auf ben Hof. Dort warf sie sich ungeachtet ber Kälte in den Schnee. Alles in ihr war in rasendem Aufruhr. Wohl schwirrte ihr einen Augenblid lang der Gedanke

durch den Kopf: "Gott schütt ihn". Aber dann ballten sich ihre Fäuste aufs neue und wilder denn je stieg der Haß in ihr empor. Erst viel später, als sie rusiger geworden war, kehrte sie ins Haus zurück. Aber Simo Griglic war nicht mehr anwesend. Da reiste ein kühner Plan in ihrem Hirn. Sie überlegte nicht lauge. Ihre beste Gewandung holte sie hervor, schmüdte sich mit Ketten und Kingen, seste das rote, reichgestidte Käppchen auf das Haupt und machte fich auf den Beg zum öfterreichischen Kommandanten. (Fortiegung folgt.)



## Unsere Bilder



Numberlid Film

200

Sin

280 ift mein Freund Janos?

7024

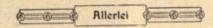
Karl I., Kaiser von Csterreich, Karl IV., König von Ungarn, mit der Kaiserin Zita. Als Rachfolger Kaiser Franz Zosephs hat sein Großnefse Karl Franz Zoseph den Thron der Habsburger bestiegen. Kaiser Karl Franz Zoseph wurde am 17. August 1887 als Sohn des Erzherzogs Otto, eines jüngeren Bruders des ermordeten Erzberzogs Franz Zerdinand und seiner Gemahlin, der Erzherzogin Maria Josepha, gedorenen Prinzessin von Sachsen, einer Schwester des Königs August von Sachsen, gedoren. Die militärliche Lausdahn des zungen Erzberzogs wurde durch einen zweisährigen staats und rechtswissenschaftlichen L. hrgang an der Universität Brag unterbrochen. Nach Vollendung dieser Indien trat Erzberzog Karl Franz Zoseph 1908 in die Armee zurück. Bei Ausbruch des Krieges war der Erzherzog Oberst im Halarenregiment Kr. 1. Seine Fenertause erhielt er am 10. September 1914 in dem Ringen um Venderz. Bon Teilnehmern an senen Kämpsen wird die faltblütige Unerschrocheniet des Erzherzogs gerühmt. Als Oberbesehlshaber der Sommervossenschaften und hötzer der österreichsich-ungarischen Truppen an der Ostsern hat der junge Kaiser den vor seiner Throndskeigung reichen Lordeer geerntet. Seit dem 21. Oktober 1911 ist Kaiser Karl Franz Zoseph mit der Brinzessin Jita von Bourdon-Parma vermählt. Kaiserin Zita von Osterreich, gedoren in der Billa Bianore am 9. Mai 1892, ist eine Tochter aus der Che des in Schloß Schwarzau am Steinselier versieder Gewehllin der Verzogs Nodert von Parma un keiner versieder Gewehllin der Verzogs Nodert von Barma un Krinzessin felbe rejibierenben verftorbenen Bergogs Robert von Barma und feiner zweiten Gemahlin, der Bergogin Maria Antonia, geborenen Pringeffin von Braganza, Insantin von Portugal. Das junge Herricheipaar hat vier Kinder: Erzherzog Franz Joseph Otto, geboren den 30. Rovember 1912, Erzherzogin Abelheid, geboren am 3. Januar 1914, Erzherzog Rosenbert bert, geboren am 8. Februar 1915, und einen britten Sohn, ber am 1. Juni 1916 geboren ift.

Dr. Artur Zimmermann, ber neue Staatsfelretar bes Auswartigen U.nts in Berlin. Er fteht im 52. Lebensjahr, hat fich im Konfulatsbienft

emporgearbeitet und ist der erste Bürgerliche, der als Staatssefretät an die Spite des Auswärtigen Amis tritt. In seiner disherigen Stellung als Unterstaatssefretär hat er sich durch seine Geradheit, seinen Maren Blid, seine gründlichen Kenntnisse und seine erstaunliche Arbeitstraft Achtung und Sympathien weiter Kreise erworben. Seine auswärtigen Dienst jahre verbrachte er in Oftafien, wo er fich wahrend ber Borerwirren burch feine Tapferfeit auszeichnete.

Henryt Cientiewicz, ber polnische Nationaldichter, ftarb in Beven in der Schweiz im Alter von 70 Jahren. Er hat sich durch seine großen histori-

ichen Romane, in denen er Polens Bergangenheit behandelte, die Liebe des pol-nifden Bolfserrungen. Beltbefannt wurde er burch feinen Roman Quo vadis.



Latonifd. Gin junger Chemann, ber gludlicher Bater von Zwillingen gewor-ben, telegraphiert sofort an die besorgten Schwiegereltern: "Heute früh Zwillinge betommen. Morgen mehr." H. Bl.

Motivierte Ablehnung, Mis ber ipater berühmte Geheimrat Heim sich noch in Hingeren Jahren befand, wurde er fehr häufig zu einer ichon majorennen aber noch immer unverheirateten Dame gerufen, beren Krantheit fast nur in ber Ginbilbung bestand. Argerlich über die unbequeme Patientin, rief er eines Tages, als fie ihn wieder ohne triftige Grunde als sie ihn wieder ohne triftige Gründe hatte rusen lassen: "Bissen Sie was, mein Kräulein, heiraten Sie, dann wird Jhre Krantheit mit einem Male gehoben sein."
— "Ja, ja, Sie haben recht, herr Dottor, antwortete sie nach turzem Bedenten. "Bissen Sie was — heiraten Sie mich."
— "Ach nein," entgegnete der junge, hübsiche Heim, "wir Arzte verschreiben, war die Arzneien, aber wir nehmen sie nicht selbst ein!" nicht felbft ein!"

Rifttaften werben meift gu fpat aufgehängt, denn im Frühjahre gewöhnen sich die Bögel nur schwer daran. Ber sie setzt aufhängt, bietet den Tieren gleichzeitig Winterschuß. Durch Streuen von Futter ziehen sich die Bögel leicht hin.
Apfel auf seinere Bette abzudaden. Bemerkt man bei den für den

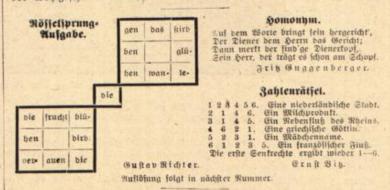
Winter eingekellerten Apfeln, daß sie unansehnlich werden oder gar zu faulen beginnen, und ist der Borrat zu groß, um schnell verbraucht zu werden, so entschließe man sich möglichst dald, die Apfel abzudaden, wossur ben, so entschließe man sich möglichst dald, die Apfel abzudaden, wossur folgendes Bersahren zu empsehlen ist. Die Apfel werden geschält, alles siedige Fleisch gut ansgeschnitten, ebenso die Blüte und der Stiel. Dann macht man rund herum sechs gleichmäßige Einschnitte, legt die Apsel in eine flache Schüssel und schied sie in einen mäßig heißen Bratosen. Sind sie darin abgebacken, so nimmt man sie heraus, stellt sie auf ein Brett und drück sie mit der flachen Hand breit, bestreut sie auf beiden Seiten mit berügt zu der zu der gen daren gaben kand breit, bestreut sie auf beiden Seiten mit

feinem Buder und läßt fie über Racht im Bratofen nachtrodnen. Dann bestreut man fie nochmals mit Buder und stodnen. Sahn bestrent nan sie nochmas nin Juder und stellt sie auf den warmen Küchenosen, dis sie sich ganz troden ansühlen. Man hebt diese Apsel am besten in luftigen Sächen hängend auf. Sie geben ein gutes Apselmus oder Apseldunstobst und halten sich jehr lange.

— Durch das mehrmalige Bestreuen mit Zuder wird der Wohlgeschmad der Apsel bewahrt.

R. Kn.

Mujtojung.			
11	22	33	45
22	33	45	11
33	45	11	22
45	11	22	33



## Auflöfungen ans voriger Rummer:

Des Ratiels: M. Ober, N. mobern. — Des Logogriphs: Schrot, Schiot. Des Umftell. Ratiels: Daniel, Elis, Rain, Pola, Allas, Nagel, Ares, Menorca. Arno, Kalchas, Alba, Nepos, Altar, Linje. Der Panamatanal. Des Bilberrätjels: Blumenbinbereien.

and and and and and Alle Redite perbehalten.

Berantwortliche Echriftleitung von Ernft Bfeiffer, gebrudt und berausgegeben bon Greiner & Bfeiffer in Stuttgart.